Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 5

Artikel: Die Braut

Autor: Chamisso, Adalbert von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 5
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
31. Januar
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Die Braut.

Von Adalbert von Chamisso.

Wie wohlgefällig hat auf mir
Des teuern Vaters Auge geruht;
Wie sprach der stumme Blick doch schier:
Bist meine Lust, ich bin dir gut.

Wie hat die Mutter früh und spat
Für mich sich bemühet so liebereich!
Und was sie geschäftig auch alles tat,
Wie war ihr Segen auf mir zugleich.

Wie sehen die lieben Schwestern mich
So trauernd scheiden aus ihrer Zahl,
Die, feuchten Auges, heute für dich
Mich noch geschmückt zum letztenmal!

Wie glücklich war ich im Mutterhaus!
Wie haben alle mich doch geliebt!
Und dir, Geliebter, folg' ich hinaus,
Dich hab' ich mehr als alle geliebt.

Ich werde, Geliebter, dir untertan,
Und werde dir dienen in treuer Pflicht.
Was ich verlassen, was ich getan
Für dich, du Guter, vergiß es nicht.

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 5

Der Tisch war schon gedeckt. Man hatte alles Silber hervorgeholt und Kerzen aufgesteckt, trotzdem vor kurzem elektrische Lampen angebracht worden waren.

In diesem Augenblick wurde die Türe geöffnet und die beiden Mädchen kamen herein. Nun ihrerseits mit Blumen beladen, machten sie sich ohne Umstände an dem Tisch zu schaffen damit; in die Mitte kam ein Aufbau, neben jedes Besteck ein kleines Bukett. Hinter ihnen traten, nicht ohne zeremoniöse Artigkeiten, Frau Agnes und Herr von Kapri ein. Die Mädchen sahen neugierig über die Schulter, Frau Agnes faltete die Hände und schien zu überlegen, indessen die beiden Männer sich musterten. Man mußte gelten lassen, daß Herr von Kapri ein schöner Mann, mindestens ein eleganter Mann war. Um die Dreißig herum, schwarz gekleidet wie ein Botschaftsrat, mit diskret gezeigtem weißem Hemde und ohne allen Schmuck, ziemlich groß, geschmeidig und kräftig, mit schmalem gelblichem, aber gesundem Gesicht, schwarzem Schnurrbärtchen, glattem Haar und dunklen Augen, die zu allem übrigen paßten wie die Spitze zu einem Degen. In Wahrheit, er war wie ein schönes Florett. Und dann machte er eine kleine Verbeugung, der Doktor tat dasselbe, und dann schüttelten sie sich die Hände.

„Ein schönes Zimmer", begann der Jüngere liebenswürdig und mit leichtem Enthusiasmus. „Ich habe es vorhin schon bewundert. Für die Sessel allein würde ein Liebhaber ein kleines Vermögen geben. Familienbesitz?"

„Zum Teil, zum Teil ergänzt, zugekauft und so, wie alles im Hause. Agnes, hat Herr von Kapri schon dein Rokokozimmer gesehen?"

Er hatte es noch nicht gesehen und man schlug vor, es ihm zu zeigen. Bei seinem Anblick war er begeistert und stellte mit Genugtuung fest: „Es gibt bei uns noch eine Menge Herrlichkeiten. Wundervoll, ganz wundervoll."

Nachdem man ihm das Kanapee zum Sitzen überlassen hatte, richteten sich die beiden anderen auf Stühlen ein. Die Unterhaltung ging, dank der Gewandtheit des Gastes, hemmungslos. Man sprach von allem Möglichen, nur nicht von dem Bewußten. Aber der Doktor fing an, sich mit dem Bewußten auszusöhnen, und Frau Agnes beschloß, zur Sache zu kommen, als an die Türe gepocht wurde und eine zaghafte Stimme, von der nicht zu sagen war, welcher der Töchter sie gehörte, ankündigte, daß alles bereit sei.

„Machen auch wir uns bereit", sagte Frau Agnes und sah ihren Gatten an.

„Herr von Kapri", begann dieser, nicht ohne Verlegenheit.

„Bitte, einfach Kapri, oder Lutz, wenn ich dieses wünschen darf. Das „von" zählt bei uns ja nicht und ist auch nur päpstlich."

Der Doktor bekam einen sehr roten Kopf und sah seinen Gast prüfend an. Machte sich der lustig über ihn? Hatte der Syndikus geschwatzt? Unmöglich! Der Syndikus